

Die Erstürmung von Kars : Episode aus dem russisch-türkischen Kriege von 1877

Autor(en): **J. v.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **44=64 (1898)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 5. Februar.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Erstürmung von Kars. (Fortsetzung und Schluss.) — Eine praktische Methode des Militärstudiums. — H. Maudry: Waffenlehre für Offiziere aller Waffen. — Eidgenossenschaft: Ernennung der Unteroffiziere. Quartierschuhe. Übungen des IV. Armeekorps. Die Prüfung der Instruktions-Aspiranten. Militärschulen im Jahre 1898.

Die Erstürmung von Kars.

Episode aus dem russisch-türkischen Kriege
von 1877.

(Fortsetzung und Schluss.)

So war die Lage der für uneinnehmbar gehaltenen Bergfeste, als Se. Kaiserliche Hoheit, der Grossfürst Michael, den Versuch einer Überumpelung befahl. Wo musste der Angriff mit nur einiger Aussicht auf Erfolg angesetzt werden? Das war die bei dem Mangel aller Informationen über die Stärke und die Stellung der türkischen Garnison so schwierig zu beantwortende Frage. Nun, sie ist glücklich gelöst worden — (und wir fügen hinzu, dass man dieses richtige Erkennen der Schwäche in der feindlichen Stellung von Seite des Oberstkommandierenden nicht genug lobend hervorheben kann), — aber man musste sich mit Voranschlägen begnügen, die, wie die Sturmleitern, leider zu kurz ausfielen; dennoch schritt man rüstig und unverzagt an das blutige Werk.

Unser Einschliessungskorps war 42 Bataillone stark und wurde in zwei Abteilungen formiert, denen verschiedene Aufgaben zufielen. Die vorhandene Kavallerie und Artillerie konnte und durfte vor der Hand nirgends unterstützend eingreifen.

Die erste Abteilung stand unter dem Befehle des Generalleutenants von Roop. Sie war gebildet aus der ersten Brigade der Moskauer Grenadiere und einem Teile der Ardaghari'schen Division unter General Kamaroff und hatte die Aufgabe, die sechs im Süden der Stadt auf dem Tschorek-Berge gelegenen Forts durch eine energische Demonstration zu beschäftigen und die dort aufgestellten Truppen zu verhindern, den

mit Sturm angegriffenen Forts der Kars-Ebene zu Hilfe zu kommen.

Die zweite Abteilung wurde vom Generalleutenant Lazareff kommandiert und war aus der 40. Division, welche auf dem rechten Flügel stand, und der 2. Brigade der Moskauer Grenadiere, 2 kaukasischen Schützenbataillonen, 2 Pionierbataillonen und dem Sebastopol'schen Regiment der 19. Division, welche den linken Flügel bildeten, zusammengesetzt. Ihr fiel die entscheidende Hauptaufgabe der Nacht zu, der Sturmangriff auf die vier Forts der Karsfluss-Ebene, eine schwierige Aufgabe, die diese tapfere Kolonne glänzend gelöst hat.

General Lazareff hatte verfrorene mesopotamische Araber vor sich, denn es war bitter kalt diese Nacht, 8—10° R., während General von Roop die Hauptstärke des türkischen Oberbefehlshabers Feryk Hussein Pascha bekämpfen musste. Dieser hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf die Nähe Kamaroffs mit seinen soliden sturmgeübten Truppen gerichtet, und setzte auch vielleicht voraus, dass die Russen die vergeblichen Anstrengungen Murawieffs an derselben Stelle wiederholen würden, kurz, er konzentrierte seine Hauptmacht in und zwischen den Forts des Tschorak-Berges und schloss sich dadurch von jeder schnellen und praktischen Verbindung mit der Stadt und den übrigen Werken ab.

Die Forts des Karadagh waren, als uneinnehmbar, meistens von der Stadtmiliz besetzt.

Auf der Citadelle, dem sichersten Platze von Kars, kommandierte Hussein Bey, der alter ego und intime Freund von Feryk Hussein Pascha; er verwahrte hier auf steilem, dicht über die Stadt hinaus ragendem Felsen die Schätze an

Waffen, Vorräten und Geld — über 300 Geschütze, Vorräte und Munition auf mindestens 7 Monate, zahllose Hinterlader, Revolver und andere Waffen und ein bedeutender Kriegsschatz fielen nach Übergabe der Citadelle in unsere Hände — und hatte den heroischen Entschluss zu siegen oder zu sterben.

Gegen Abend begab sich der Grossfürst Michael mit seinem Stabe auf das Schlachtfeld, wo auch ich, etwas näher dem Feinde zu, etwa in der Mitte unserer Stellung, meinen Standort einnahm. Es war eine herrliche, klare aber bitterkalte Mondnacht, doch lag ein leichter Dunst in der Atmosphäre, welcher die Contouren der entfernteren, schneebedeckten Gebirge und Höhen etwas verschleierte. Die vorliegende Ebene war durch den Kontrast der sie umgebenden Schneeberge mehr in Dunkel gehüllt, welches das ungewisse Vollmondlicht nicht genügend zu erhellen vermochte.

Tiefes Schweigen umgab uns! Die schweren Positions-Batterien hatten schon längst ihre tägliche Arbeit, die langsame Beschiessung der Stadt und Forts eingestellt, und die Türken dachten nichts Böses, als plötzlich, um 8¹/₂ Uhr, es ominös aufblitzte und ein Kanonenschuss der Mondschein-Idylle der Novembernacht, wie dem lukullischen Mahle des von seinem Harem umgebenen türkischen Höchstkommmandierenden ein unerwartetes und unerwünschtes Ende bereitete. In und zwischen den vorgeschobenen Emplacements der Feldgeschütze zwischen den Forts, welche die Stadt von der Ebene aus decken, wurde es lebendig und dann entbrannte der Kampf mit immer steigender Heftigkeit auf der ganzen Linie.

Die Lazareff'schen Kolonnen waren fest und stetig, ohne einen Schuss zu thun, gegen die Forts im Vorrücken begriffen und empfingen nun kaltblütig das erste zu hoch gerichtete Kanonenfeuer der Türken, dem übrigens bald das furchtbare Schnellfeuer der Martinigewehre folgte.

In atemloser Spannung verfolgten wir den Gang nach den eintreffenden Meldungen, welche besagten, dass die Schützenschwärme, gehorsam den erteilten Instruktionen, das Feuergefecht verschmähend, sich unaufhaltsam, wie ein unabwendbares Verhängnis den todspeienden Wällen näherten und nur einigen Schutz in der sie den Blicken der Verteidiger entziehenden Dunkelheit fänden. — Da hörte man aus der Ferne schon das laute Hurrah, mit welchem sich die Sturmkolonnen auf die Brustwehren und Mauern warfen, wo sie, dank des Fehlens jeglicher Flankierung, Atem schöpfen und einigen Schutz finden konnten.

Weitere Meldungen bekundeten den ersten Sieg der Sturmkolonnen, welche, vorläufig ohne

Sorge um die Gefallenen, nur daran dachten in den Forts festen Fuss zu fassen. Zu dem Ende legten die Tapferen Sturmleitern an oder hieben Stufen in den hart gefrorenen Rasen und halfen sich gegenseitig mit Händen und Schultern beim Erklimmen des Mauerwerks. Dann, noch einmal Atem schöpfend, stürzten sie mit begeistertem „Hurrah“ in das Innere der Schanzen und hatten damit Kars, die unüberwindliche Bergfestung eingenommen.

Das Gefühl, welches wir beim Eintreffen dieser letzten Meldung hatten, ist unbeschreiblich! Es unterlag ja nun keinem Zweifel mehr, dass der Fall von Kars nunmehr sicher in einigen Stunden erfolgen werde.

Das erste Fort, welches genommen wurde, war die Hafys-Pascha-Tabia samt ihren zwei vorliegenden Lünetten, deren gänzlich zertrümmertes Reduit keinen Halt mehr bieten konnte. Die 40. Division war der erste Sieger.

Gleich darauf wurde die Einnahme der Feizi-Pascha- und der Suwary-Tabia gemeldet.

Das letzte und sonderbarste dieser vier Werke — auch wohl das stärkste — wurde vom Grafen Grabbe erstürmt, welcher Kolonnen von den Moskauer Grenadieren und dem Sebastopol'schen Regimente führte und beim Siege, allen Soldaten voran, ein leuchtendes Beispiel des Heldenmutes, von mehreren Kugeln durchbohrt, den Helden-tod starb. Der Oberst von Bulmering übernahm das Kommando und vollendete den Sieg.

Wie immer ausserordentlich tapfer und zähe in der Verteidigung, leisteten die Türken noch in dem grossen Reduit der Kehle des bischofsmützenartigen Forts verzweifelten Widerstand, den die Unsrigen erst gegen 3 Uhr morgens brechen konnten. Man drohte, da das fortgesetzte Blutvergiessen ein höchst unnützes war, sie in die Luft zu sprengen, worauf der Rest der Besatzung sich dem Artillerie-General von Gubski ergab.

Dies war das Nachspiel auf diesem Teil des Schlachtfeldes, denn schon längst waren die kaukasischen Schützenbataillone von der Suwary-Tabia und Teile der 40. Division von der Hafys-Pascha-Tabia aus in die Stadt selbst eingedrungen.

Hier herrschte furchtbare Verwirrung, Angst und Schrecken und unaufhaltsam drangen die Sieger mit den Verteidigern in unaufhörlichem Feuergefecht von Gasse zu Gasse vor. Die türkischen Frauen und Kinder flüchteten nach dem abseits gelegenen armenischen Viertel von Kars und drängten dort in die Häuser der sonst so verachteten Giaurs, ihren Schutz erfliegend. Die in der Mondscheinnacht verzweifelnd kämpfende Besatzung zog sich teils in die Citadelle, teils in die Richtung auf das Karadagh-Fort

zu und wurden, die ersteren von den kaukasischen Schützen und Pionieren und die letzteren von der 40. Division, die sich durch die Stadt rechts zog, scharf verfolgt.

Am Tschorak-Berge, wo die Hauptmacht der Türken unter dem Höchstkommmandierenden, Feryk-Hussein-Pascha, aufgestellt war, hatten die Generale von Roop und Kamaroff schweren Stand. Die ganze Nacht hindurch wüthete hier ein furchtbares und verlustreiches Feuergefecht. Die Unsrigen mussten sich den Schein geben, als ob sie hier den Hauptangriff in Scene setzen wollten. Die Türken blieben selbstverständlich in ihren festen Stellungen, ohne eines der Forts aufzugeben und den Versuch zu machen, den bedrängten Forts der Karsfluss-Ebene Verstärkungen zu schicken. So schoss man sich die ganze Nacht herum und wir erlitten hier leider sehr schwere Verluste.

Am Karadagh-Fort hatte die 40. Division indess leichteres Spiel, als man zu hoffen wagte. Unstreitig sind die Türken aus der Umgegend von Kars sehr derb, kriegerisch und fanatische Muselmänner, die den Tod im Kampfe mit den Ungläubigen nicht fürchten, da er ihnen den Eintritt ins Paradies, wo die lieblichsten Houris weilen, garantiert. Aber menschliche Schwächen — und wo wären die nicht — haben sie doch auch. Die Sorge um die Ihrigen, um ihre Schätze, gewann die Oberhand; unter dem Schutze der Nacht konnten sie in unauffälliger Weise auf das Heldentum der Verteidigung der übrigen ja uneinnehmbaren Feste leicht verzichten und so schlichen die Milizen, einer nach dem andern, davon und bargen ihr Hab und Gut und das, was sie sonst noch zusammenraffen konnten, in sicheren Kellerräumen und überliessen die Fortsetzung des Kampfes anderen, heldenmüthigeren, auf die Freuden des Paradieses mehr zählenden Vaterlandsverteidigern.

So wurde der starke und wilde Karadagh mit einem Male schwach und zahm und liess die 40. Division fast widerstandslos einziehen. Hier konnten die Braven sich vorläufig der so sehr verdienten Ruhe hingeben, und auch die Schützen und Pioniere dachten vorläufig nicht daran, die Citadelle mit Sturm zu nehmen, sie begnügten sich mit einer Blokade.

Es kam nun beim Anbruch des Tages in rascher Folge das, was kommen musste. Man hat viel von russischem Golde gesprochen, welches im geeigneten Momente die russischen Kugeln mit grösserem und rascherem Erfolge ersetzt hätte. Doch das sind pure, müssige Verläumdungen.

Geld mag der Kommandant der Citadelle genommen haben, und gewiss nicht wenig, das unterliegt keinem Zweifel, aber keineswegs russi-

sches. Dazu fehlte ihm, mitten in der Nacht, jede Gelegenheit und namentlich stand ihm dabei der triftige Umstand im Wege, dass ihm russischerseits keines angeboten wurde.

Nein, die Sache lag anders. Von Verrat und Bestechung, dessen die Türken ihn angeklagt haben, war keine Rede. Hussein Bey sah die russische Fahne auf dem Karadagh-Fort und es schien ihm, der Moment sei jetzt gekommen, wo er zu sterben habe. Er hat es ja selbst versichert. Mit einer Pistole — ob sie geladen war, sagt der Kommandant der Citadelle nicht — begiebt er sich ins Pulvermagazin, um hier, ein zweiter Zriny, die Citadelle zu einem zweiten Sziget zu machen. Im entscheidenden Moment aber, wo er im Begriffe steht, die schlummernde Gigantenkraft der Pulverfässer zu furchtbarer That zu wecken, übermannen ihn bessere, weichere Gefühle beim Anblick des diamantenen Miniaturbildes des Kaisers Nikolaus, welches dieser selbst seinem Vater, dem Verteidiger von Varna, im Jahre 1828 verliehen haben sollte. Er denkt an die vielen Opfer, die er im Begriffe steht, zu den Houris des Paradieses zu schicken und beschliesst, ihnen dies paradiesische Glück vorläufig noch zu entziehen, dagegen sie — und auch sich — dem Leben zu erhalten.

So drehte er der verhängnisvollen Pulverkammer den Rücken und legte die Pistole in den Kasten, nahm aber dafür den Schlüssel der Citadelle heraus und schickte ihn mit den besten Komplimenten an den russischen Oberbefehlshaber, mit erleichterter Seele ausrufend: *Tout est perdu, hors la vie!*

Mit der Übergabe der Citadelle wurde die Eroberung der gesamten Position am rechten Karsufer vollendet.

Auf der linken Flusseite liess die Entwicklung der Dinge auch nicht mehr lange auf sich warten.

Als der kommandierende Feryk-Hussein Pascha die russischen Fahnen auf der Citadelle und dem Karadagh-Fort wehen sah, stellte er kleinmüthig sein furchtbares Feuer ein und dachte an den Rückzug. Er wollte den Durchbruch zwischen den beiden russischen Korps, deren breites Intervall dazu günstig schien, versuchen, um dadurch dem Sultan noch einige Regimenter zu retten. Die Stadt war bereits im Besitz des Grossfürsten und damit die Verbindung mit deren Ressourcen abgeschnitten, der Wassermangel war drohend. Warum sollte er also auch noch durch fortgesetzte Verteidigung weiteres, unnützes Blutvergiessen herbeiführen? Allerdings waren die Forts schön und jammerte es ihn sehr, die mit so viel Aufwand an Geld und Unverstand angelegten Werke dem Feinde überlassen zu müssen. Aber war es denn seine Schuld? Darum fort, und zu retten, was zu retten war.

Wir legten natürlich, nach dem Grundsatz, dem fliehenden Feinde eine goldene Brücke zu bauen, ihm keine Schwierigkeiten für das vorläufige Entrinnen aus der Mäusefalle der Forts in den Weg, und bauten die Brücke breit genug, so dass der Abzug des noch cirka 14,000 Mann starken Korps — darunter auch Kavallerie — sich ohne nennenswerte Hindernisse vollzog.

Als General von Roop sich aber überzeugt hatte, dass sämtliche Forts verlassen worden waren, und als er seine Massnahmen getroffen hatte, um die Rückkehr dahin zu vereiteln, ordnete er eine scharfe Verfolgung an, welche den Sewerdragonern, den Nischynowgorod-Dragonern, mehreren Kosakenregimentern und reitender Artillerie übertragen wurde.

Diese wurde denn auch bald zum energischen Ausdrucke gebracht. Die Kavallerie umschwärmte und umringte den abziehenden Feind, ehe dieser das schützende Gebirge erreichen konnte. Bekanntlich hegen die Türken einen gewaltigen Respekt vor den russischen Dragonern im freien Felde, während sie es mit der Infanterie hinter guten Deckungen jederzeit aufnehmen zu können glauben.

Gut gezielte Schrapnelschüsse und einige Attacken bewirkten in nicht allzulanger Frist, dass die gesamte Infanterie sich dem Generalmajor und Brigadekommandeur, Fürsten Schtscherbatoff, übergab, indess die Kavallerie ihr Heil in der Flucht suchte und zum kleinsten Teil auch fand. Die grosse Masse wurde von den verfolgenden Kosaken niedergemacht. Unter den Geretteten befanden sich Feryk Hussein Pascha und einige höhere Offiziere, sowie auch mehrere Notabilitäten von Kars, dank der Schnelligkeit ihrer vortrefflichen Pferde.

Als um die Mittagszeit des 18. November dem Grosfürsten Michael die Meldung von der kompletten Vernichtung der Garnison von Kars erstattet wurde und er sich somit im unbestrittenen Besitz der „uneinnehmbaren“ Bergfestung sah, hatte die ruhmreichste Episode des russisch-türkischen Feldzuges ihr Ende erreicht.

Am 19. Nov. hielt der Grossfürst seinen triumphierenden Einzug in die Stadt, besuchte die Citadelle und die vier Forts in der Ebene, wo die russischen und die türkischen Toten noch haufenweise herumlagen, liess die siegreichen Truppen defilieren und dankte ihnen im Namen des Kaisers für ihren bewiesenen Heldenmut.

Am 20. Nov. war der Geburtstag Sr. kaiserl. Hoheit. Derselbe wurde nicht im Hauptquartier von Weran-Kale, sondern auch in Kars mit grosser Parade, Bankett und Festessen für die Mannschaften und nicht endenwollenden Salven von Freudenschüssen festlich begangen.

Soll ich Ihnen auch noch von der Haltung unserer Sieger erzählen? schloss Graf Loris Melikoff

seine so interessante Darstellung einer der ausserordentlichsten kriegshistorischen Begebenheiten der Neuzeit, so muss ich Ihnen sagen, dass das Betragen unserer Leute über alles Lob erhaben war. Die russische Tapferkeit wird so wie so nicht angezweifelt, indess haben nicht alle Regimenter den gleichen Ruf. Worauf ich aber besonderes Gewicht legen möchte, ist der Umstand, dass die in wildem Sturme in die Stadt während der Nacht eindringenden und die Häuser absuchenden Soldaten sich weder Mord noch Gewaltthaten gegen wehrlose Frauen haben zu schulden kommen lassen. Bestreiten will ich indess nicht, dass hie und da auch etwas geplündert wurde, aber nur solche Gegenstände eigneten die Soldaten sich an, die sie zu ihrer Bekleidung und Erwärmung in den Zelten gebrauchen konnten oder unbedingt nötig hatten. Nur das Gesindel der irregulären Milizen, die Tartaren und die Armenier, die sich wohlweislich vor dem Feinde nie gezeigt hatten, tauchte auf und gebärdete sich etwas räuberhaft. Es wurde aber durch energische Massregeln bald summarisch zurückgewiesen, mit Strenge jede Ausschreitung bestraft und die russischen Feldgendarmen, denen man ein Korps türkischer und armenischer freiwilliger Zaptiehs zugesellt hatte, sorgten in jeder Beziehung vortrefflich für die Aufrechterhaltung der Ruhe.

Wir wollen uns aber nicht überheben, die glänzende Waffenthat der Erstürmung von Kars wäre ohne die besonderen Glücksumstände, den kolossalen Mangel an Kenntnissen und gesundem Menschenverstande von Seite des leitenden oder inspizierenden türkischen Ingenieurs nicht möglich gewesen.

J. v. S.

Eine praktische Methode des Militär-Studiums.

(Übersetzt aus der „United Service Gazette“ Nr. 3337 von H. M.)

Bei einer gegen Ende Dezember v. J. abgehaltenen Versammlung der taktischen Gesellschaft Schottlands in Edinburgh, hielt Herr Spenser Wilkinson einen Vortrag über „einige praktische Methoden des Militär-Studiums“. Die Frage, welche der Redner sich selbst stellte, war diese: „Welche von allen, dem Freiwilligen-Offizier geöffneten Studien sind am wichtigsten für ihn?“ Herr Wilkinson bemerkte, dass es sein hauptsächlichstes Ziel sei, die Freiwilligen-Offiziere zu veranlassen, ein grösseres Gewicht der Lösung taktischer Aufgaben und dem aufmerksamen Studium der verschiedenen Teile der Militärgeschichte beizumessen. Die Gegenstände der Militärgesetzgebung und der Militärverwaltung sind von verhältnismässig geringerer Bedeutung.